

DIE METAMODERNEN ASPEKTE DES KONZEPTE FREUDE: LITERATURWISSENSCHAFTLICHER DISKURS

Roksolyana Kokhan

Ph.D., Dozentin, Nationale Iwan-Franko-Universität Lwiw, Ukraine
e-mail: roksolyana.kokhan@lnu.edu.ua, orcid.org/0000-0001-8639-9486

Annotation

Der vorgeschlagene Artikel analysiert die Denk- und Weltanschauungsaspekte der zeitgenössischen Geisteswissenschaften im Hinblick auf die terminologische und semantische Institutionalisierung der Metamoderne als des heute führenden ästhetischen Wissenschaftsparadigmas. Die Variabilität der semantischen Konstanten der menschlichen Existenz führt zu einer aktiven Suche nach mentalen Grundstrukturen, um die sich das Bedeutungs- und Wertesystem eines metamodernen Menschen, der in der Lage ist, neben der künstlichen Intelligenz zu (über) (er)leben und dennoch eigenes „Ich“ zu bewahren. Eines der herrschenden Konzepte der metamodernen Weltsicht ist das Phänomen der FREUDE als eines der schöpferischen Prinzipien, die dem modernen Menschen, dessen (Selbst-)Bewusstsein aus sich semantisch gegenseitig ausschließenden und zugleich widersinnig verwandten Phänomenen, Erfahrungen, Emotionen usw. gewoben ist, natürlich innewohnen und emotional notwendig sind. Ein kulturphilosophischer Rückblick auf die Entstehungsphasen des FREUDE-Paradigmas (von der Antike bis zur postklassischen Wissenschaft) ermöglicht es uns, die Muster der semantischen Funktionsweise dieses Weltanschauungselements in der metamodernen Perspektive nachzuzeichnen. Die Analyse der Besonderheiten der künstlerischen Verkörperung des FREUDE-Konzepts in der literarischen Behandlung der Wirklichkeit erlaubt es uns zu klären, wo die Grenze zwischen der realen und der künstlerischen metamodernen Welt liegt, inwieweit der Prozess der semantischen Modellierung und Rezeption identifiziert werden kann und inwieweit er im Kontext des neuen ästhetischen und ideologischen Programms unserer Zeit angemessen sein könnte.

Stichworte: poetologische Merkmale, Paradigma, Weltanschauung, Modellierung, Rezeption.

DOI <https://doi.org/10.23856/5704>

Einleitung

Der literaturwissenschaftliche Diskurs als eines der Elemente der aktiven Entwicklung des wissenschaftlichen Paradigmas richtet die Aufmerksamkeit auf die wesentlich wichtigen Konzepte und Begriffe des menschlichen (Selbst-)Bewusstseins in der existentiellen Dimension: Dasein, Empfindungen, Emotionen, Empathie, Verstehen, Erfahrung usw. Das bestimmende Element und zugleich die philosophische Grundlage des wissenschaftlichen „Heute“ ist die Metamoderne – das, was uns nach Linda Hutcheons Proklamation, dass „alles vorbei ist“, begegnet (*Hutcheon, 2002: 232*), was „einen Diskurs, der weitergeht, nach der Postmoderne“ kennzeichnet (*After Postmodernism, 1997*). Kulturelle Veränderungen und wissenschaftlich-technische Entdeckungen, die rasante Globalisierungstransformation und die Explosion der Nano-Informationen führen vor allem zu einer neuen Art des Denkens und (Wieder-)Erkennens von dem, dessen Existenz besonders notwendig ist, der aber gleichzeitig zu verschwinden droht – des Menschen.

Die Metamoderne als philosophisches Konzept, das die moderne Virtuosität und postmoderne Kritik und Skepsis miteinander verbindet, scheint eine geeignete Grundlage zu sein, um die Suche, die Bestrebungen, die Bedürfnisse und die Fragen eines Menschen, der Antworten braucht, aufzuzeigen. Offensichtlich bestand die Notwendigkeit, die philosophischen, ästhetischen, wissenschaftlichen, kulturellen usw. Grundlagen der gesellschaftlichen Entwicklung kritisch zu überdenken, lange vor der Institutionalisierung des von den niederländischen Kulturtheoretikern Timotheus Vermeulen und Robin van den Akker vorgeschlagenen Konzepts (*Vermeulen, 2010*). Daher stimmen wir mit der Argumentation von O. Bandrovskaja überein, die behauptet, dass es nicht notwendig sei, die Reihenfolge der Entstehung und Entfaltung der kulturellen Paradigmen der Postmoderne und der Metamoderne festzulegen; stattdessen betont sie die Notwendigkeit, das ästhetische Erbe früherer Epochen zu überdenken (*Bandrovskaja, 2021*). Die Metamoderne als kulturelle und künstlerische Strömung unserer Zeit synthetisiert die Merkmale von Moderne und Postmoderne und bietet neue künstlerische Strategien und Formen. Bei der Analyse des Kulturkonzepts von T. Vermeulen und R. van den Akker im Kontext der Belletristik betont O. Bandrovskaja die Rückkehr zu „modernistischen Haltungen nach der Postmoderne – der Mensch als Subjekt, die Suche nach einer neuen Spiritualität und das Verständnis für den Wert der individuellen Erfahrung“ (*Bandrovskaja, 2021: 159*). Er sieht die künstlerischen Merkmale der Metamoderne vor allem darin, dass sie „eine Ermüdung von der totalen postmodernen Ironie und dem Prinzip des Spiels demonstriert und eine Rückkehr zu Integrität, Aufrichtigkeit, Empathie und Hoffnung erklärt. Die Sensibilität der Metamoderne liegt näher an der Linie Romantik-Moderne: „Schriftsteller interessieren sich sowohl für die Gefühle, Emotionen und Empfindungen des einzelnen Menschen als auch für ihre Manifestationen in sozialen Interaktionen – beruflich und national-ethnisch, in der Politik und im Alltag“ (*Bandrovskaja, 2021: 159*).

Das Phänomen FREUDE und die Metamoderne

Da die Metamoderne ein neues Denkmodell bietet und direkt mit den Schlüsselindikatoren der menschlichen Existenz korreliert, enthüllt die Fiktion eine subjektive und empirische Ebene des Bewusstseins, des Denkens und der Erfahrungen, indem sie an die Phänomene der spirituellen Existenz appelliert, insbesondere an die Konzepte der Angst, des (Un-)Vertrauens, der Freude, der Besorgnis usw. Die poetologischen Merkmale der Metamoderne als der neuen Denkweise und neuer Besinnung des Menschen umreißen die Hauptaufgaben der neuen Ästhetik, und nämlich – den gewöhnlichen Menschen in der reichen Palette seiner „Menschlichkeit“ neu zu untersuchen, in der Literatur eine neue Aufrichtigkeit zu finden, die an Ironie grenzt und die Sensibilität in all ihren möglichen Erscheinungsformen betont. Bei der metamodernen Emotionalität geht es in erster Linie um die Ablehnung negativer Gefühle, die oft in den Werken früherer Epochen verwurzelt sind. Das Überdenken traditioneller Formen und Gattungen ermöglicht es, Merkmale klassischer Formen (z. B. Sonett, Ballade oder Roman) und innovative Lösungen und Techniken in metamodernen Werken zu synthetisieren, um neue Themen zu entwickeln und zuvor irrelevante oder unbedeutende Ideen umzusetzen. Dank der intertextuellen Lösungen metamoderner Autoren (Verwendung von Zitaten, Anspielungen oder anderen Retextualisierungsformen) bildet die zeitgenössische Belletristik nicht nur eine bestimmte intellektuelle Position oder stellt Bezüge zur Weltkultur her, sondern verwurzelt auch die Tradition nichtlinearer Erzählstrukturen und Rezeptionsstrategien, die wiederum die analytischen Forschungsanstrengungen auf die Suche nach dem Lesehorizont unserer Zeit und / oder dessen Gestaltung lenken.

Eine der metaphysischen Konstanten des heutigen Weltanschauungsparadigmas ist zweifellos das Phänomen der FREUDE, das im künstlerischen Diskurs aktiv den Status eines bedeutungstiftenden und rezeptiv-modellierenden Markers im Prozess der Arbeit mit / an einem literarischen Werk der Moderne erlangt.

Es ist anzumerken, dass die philosophische und konzeptionelle Qualität und die existenzielle Formel von FREUDE als Weltanschauungsphänomen einen langen Prozess der „Kristallisation“ zeigt – von den alten und aktiven Tiefen der menschlichen Existenz bis hin zur empathischen und lebendigen Kommunikation mit dem ChatGPT. Es scheint, dass das Verständnis von FREUDE als ein wichtiger Faktor im neuen Denk- sowie Lebensstilmodell, das von der Metamoderne proklamiert wird, nach einem umfassenden Verständnis des Prozesses der Bildung des kulturellen und philosophischen Paradigmas dieser Denkkategorie möglich ist.

Philosophischer Kontext der FREUDE

Das Konzept der FREUDE, das semantisch mit dem Wesen des Menschen verbunden ist, geht auf antike anthropologische Lehren zurück: Demokrits Ansichten über die Weltordnung, die nur unter der Bedingung des Glücks / der Freude an unermüdlicher Arbeit oder des Glücks, das die Krone eines gerechten Lebens ist, möglich sei: „Wer mit Freude in seiner Seele danach strebt, das Gerechte und Gesetzmäßige zu tun, freut sich im Schlaf und im Wachleben, ist gesund und heiter; wer die Gerechtigkeit vernachlässigt und nicht tut, was recht ist, erfährt, wenn er sich daran erinnert, Unruhe, fühlt Angst und macht sich Vorwürfe“ (*Kokhan, 2020: 18*); die Argumentation der Sophisten über die FREUDE der Entdeckung der eigenen Sinnlichkeit und ihres Bewusstseins; die „moralische“ Sokrates-FREUDE („Hier kommt der Begriff der Freude vielleicht am vollständigsten zum Ausdruck, denn für die Schüler von Sokrates (in der Tat, seine Gesprächspartner) war nicht die „freudige“ Erkenntnis des wahren Wesens existenziell wichtiger Probleme von besonderer Bedeutung, sondern die eigenständige Erlangung dieser Erkenntnis“ (*Kokhan, 2020: 21*). Antike Denker, wie Metamodernisten, suchten nach den Voraussetzungen der Freude und versuchten, eine Formel nicht so sehr für eine positive Emotion oder gute Laune abzuleiten, sondern für eine Art und Weise, die Welt in ihrer Vollständigkeit und die inhärente Natur der Schöpfung zu begreifen. Sophokles denkt über die „fromme Weisheit“ nach, die einen Menschen der FREUDE näher bringen kann, die eine wertvolle Belohnung für diejenigen ist, die es geschafft haben, einen Streit mit Würde zu überstehen, auch wenn es ihnen das Leben gekostet hat. Die antike Tendenz, zu streiten und zu diskutieren, zeigt sich in Platons Lehre vom weisen Leben als einem Leben in FREUDE. Nicht umsonst kennt der Weltanschauungsdiskurs die Legende vom Streitgespräch zwischen Diogenes und Platon: „[...] Diogenes warf Platon vor [...]: Ich sehe den Tisch, ich sehe den Becher, aber ich sehe weder die Tischheit noch die Becherheit“, worauf der Weise geantwortet haben soll: „Um den Tisch und den Becher zu sehen, hast du Augen, aber um die Tischheit und die Becherheit zu sehen, hast du keinen Verstand“ (*Kokhan, 2020: 23*). Letztlich ebnet Aristoteles in seinen philosophischen Lehren ausführlich und konsequent den Weg zur FREUDE durch die harte Arbeit: „[...] ein Tag oder eine kurze Zeit macht den Menschen nicht glücklich oder glückselig“ (*Toftul, 2014:38*), und die Erkenntnis des höchsten Gutes – des Glücks (die antiken Philosophen setzten die Begriffe Freude und Glück meist gleich) – markiert die Vollkommenheit der menschlichen Existenz.

Das mittelalterliche Weltanschauungsparadigma korreliert nicht mit dem Begriff der FREUDE: Eine Analyse der semantischen Paradigmen zeigt eine bewusste Vermeidung der Semantik von „freudigen“ oder mit „Freude“ korrelierenden Elementen. Die Philosophie, der „Diener der Theologie“ (*Kremin, 2005: 136*), wird von einer religiösen Komponente beherrscht.

Es scheint, dass es im Kreis der Probleme eines unterdrückenden Staates, der religiösen Dualität und der Ungewissheit kein Platz für menschliche Probleme gibt. In der Ausarbeitung der spirituellen (religiösen) Bestrebungen des Individuums (Thomas von Aquin, Anselm von Canterbury, Aurelius Augustinus, Albert der Große, Pierre Abelard, Avicenna usw.) können wir die Vision der Welt und die Rolle der menschlichen Existenz und damit die Hauptaufgabe der mittelalterlichen Philosophie nachvollziehen – die Notwendigkeit, den Willen mit der Vernunft zu „gestalten“. Der Platz des Menschen und seiner Existenz ist ein spezifischer Schwerpunkt der Aufmerksamkeit der Philosophen – ausschließlich im Zusammenhang mit der Betrachtung der Welt als Verwirklichung des Gottes Willens. Die „freudige“ / „göttliche“ Sicht der Welt ist also nicht identisch mit der „freudigen“ / „göttlichen“ Sicht des Menschen.

Die Säkularisierung der Renaissance als eine Art humanistische „Bekehrung“ bietet zahlreiche Perspektiven für die (Wieder-)Entdeckung des FREUDIGEN Menschen, befreit von der absoluten Macht der Religion, den scholastischen Dogmen des Mittelalters und dem „Menschen um des Menschen willen“ (Kokhan, 2020: 54): „Wenn in der Antike das natürliche und kosmische Leben im Mittelpunkt stand, im Mittelalter Gott und die mit ihm verbundene Idee des Heils, so steht in der Renaissance der Mensch im Mittelpunkt“ (Kokhan, 2020: 54). Dantes philosophisches System räumt der Korrelation „Mensch-Natur-Vernunft“ einen wichtigen Platz ein, und die Bestimmung des Menschen wird im Einklang mit den Gefühlen der „Glückseligkeit“ und „Freude“ interpretiert: die Fähigkeit, das Gute im eigenen Wesen zu verwurzeln, bedeutet, „Freude“ zu erlangen, und die Voraussetzung, das Gute zu „erleben“, ist Mäßigung. Im Gegensatz zu den gotisch-religiösen Konstanten des Mittelalters zeigt sich in der Renaissance der FREUDIGE Mensch – durch ein „volles“ (reiches, befriedigendes, liebevolles, genussvolles, schönes) Leben und Schöpfen (Francesco Petrarca, Cosimo Raimondi, Giannozzo Manetti, Leon Battista Alberti, Marsilio Ficino, Leonardo da Vinci, Pier Angelo Manzolli usw.) Im Weltanschauungskonzept des französischen Philosophen Michel de Montaigne erhält das Phänomen der FREUDE einen teilweise imperativen Status im Prozess der Bildung eines harmonischen Menschen: „Da der Mensch ein irdisches Wesen ist, sollte er sich die irdischen Güter nicht versagen und seine eigenen Tugenden im Leben verkörpern“ (Kokhan, 2020: 70).

Die paradoxe Kombination aus expressiver Dynamik und geistiger Passivität spiegelt die wesentlichen Merkmale der barocken Ästhetik wider, in der die Konzepte des „Memento more“ und der „Vanitas“ die gesteigerte Sinnlichkeit und die aktive Passivität des Menschen betonen. Wenn der Mensch die Krone der göttlichen Schöpfung ist, dann muss zunächst einmal seine göttliche Natur verstanden und vernünftig erklärt werden (Blaise Pascal, René Descartes, Galileo Galilei, Carl Linnaeus, etc.). „Die Privilegien des entwickelten wissenschaftlichen Status der Gesellschaft haben auch die Art und Weise beeinflusst, wie die Menschen sich selbst wahrnehmen: Das Interesse und die Bewunderung für die körperliche Schönheit eines Menschen erhebt ihn oder sie im eigenen Bewusstsein“ (Kokhan, 2020: 74) – die Konturen der existenziellen Kategorie FREUDE werden durch andere existenzielle Konzepte verwischt: „Schönheit“, „Vollkommenheit“, „Illusion“, „Tod“, „Schicksal“, usw.

Im rational-empirischen Labyrinth der Aufklärung und der Neuzeit (J. Locke, J. Toland, J. Hume, Voltaire, J.-J. Rousseau, D. Diderot, J.L. d'Alembert, E. Condillac, P. Holbach, J.O. Lametri, etc, G. E. Lessing, H. Herder, I. Kant, etc.) wird die philosophische und ethische Rolle der FREUDE im Horizont der rationalen Welterkenntnis eine besondere Qualität erhalten. Die Ebene der FREUDE ist mit zwei wichtigen komplementären semantischen Rahmen gefüllt – Erkenntnis als Prozess und Erkenntnis als Ergebnis (es handelt sich also um eine Synthese von rationalen und emotionalen Faktoren des (Selbst-)Ausdrucks des menschlichen Wesens). Das empirische „esse est percipi“ zentriert nicht nur die Denkmaximen, sondern

bestimmt auch den Weltanschauungsvektor, in dem „das einzige Wissen, das einer Person zur Verfügung steht, die Wahrnehmung und das Verstehen ihrer eigenen Gefühle/Sensationen ist“ (Kokhan, 2020: 80) Im philosophischen Programm von I. Kant wird die FREUDE zu einem Indikator für den moralischen und ästhetischen Status der menschlichen Verwirklichung, wobei es nicht um die Art und Weise geht, „Glück“ zu erreichen, sondern um die Art / Fähigkeit / Fertigkeit, jeden Tag „anmutig freudig“ oder „einfach freudig“ zu leben (Kokhan, 2020: 80).

Die vielfältigen Themen der philosophischen Forschung im 19. und 20. Jahrhundert haben nicht nur verschiedene Strömungen und Schulen einander näher gebracht, sondern auch zu einem vielfältigen Mosaik des Denkens geführt. Im Rahmen der subjektivistischen und irrationalistischen Tendenzen sind die konzeptionellen Grundlagen der Lebensphilosophie (A. Schopenhauer, F. Nietzsche, S. Freud, A. Bergson, J.-P. Sartre, M. Heidegger usw.) interessant – die "Aufspaltung" des Lebens in seine kleinsten Elemente und eine detaillierte Betrachtung jeder der verschiedenen Perspektiven. So erhält die Kategorie der FREUDE als inhärentes Merkmal der Existenz im Existentialismus ein weites Feld der Verwirklichung: F. Nietzsche spaltet die Moral in die Moral der Aristokraten und die Moral der Sklaven und leitet daraus die Formel der "Freude" und des "Glücks" ab; für A. Schopenhauer ist FREUDE die Essenz der Moral und eine existenziell bedeutsame Kategorie; bei S. Freud korreliert FREUDE mit den Begriffen der "Phobien" und "Affekte"; A. Bergson argumentiert, dass FREUDE das Ergebnis der Hinzufügung der Erfahrung zu ihrer praktischen Verkörperung auf der Grundlage der Intuition ist; J.-P. P. Sartre stellt eine klare Beziehung zwischen den Kategorien der Freiheit und der FREUDE her. Der ontologische Status von FREUDE im Existentialismus weist auf die mentale Transformation der existentiellen Kategorien hin.

Poetologische Aspekte der FREUDE in der postneoklassischen Welt

Der postklassische Horizont der Weltwahrnehmung wird offenbar in Übereinstimmung mit dem Parameter von Gilles Deleuze skizziert, dass „die Zeit kommen wird, in der es unmöglich sein wird, philosophische Bücher so zu schreiben, wie man es seit langem getan hat. Die Suche nach neuen Mitteln des philosophischen Ausdrucks wurde von Nietzsche begonnen und sollte heute fortgesetzt werden“ (Kokhan, 2020: 99). Die Dynamik der Interpretation von FREUDE als einer der philosophischen Schlüsselkategorien zeugt von der Tradition einer frühen, langen und gezielten wissenschaftlichen Suche. In der Ästhetik der Metamoderne erscheint FREUDE als ein Faktor, der Bewusstsein, soziale Beziehungen, Kultur und Identität prägt.

Die Suche des Menschen nach weltanschaulichen Konstanten und spirituellem Halt nach der „postmaschinellen“ Katharsis erfordert die Herauskristallisierung des einzig angemessenen Daseinraumes mit einem bestimmten kognitiven Zentrum. Eines der Merkmale der Metamoderne ist der Wunsch, Gegensätze zu verbinden, Traditionen und neue Werte zu synthetisieren. Die FREUDE wiederum ist eine Synthese der Pole im Bereich der Emotionen und Gefühle. Es ist eine unerschöpfliche geistige und weltanschauliche Qualität, die zum Symbol einer neuen Harmonie und unzerstörbaren Integrität wird. Die Art und Weise, wie wir den Schnittpunkt der derzeit aktiven und typologisch inkompatiblen Generationen Boomers, X, Y, Z und Alpha wahrnehmen, bestimmt die Ausgangspunkte der Existenz der Gesellschaft und in der Gesellschaft. Die semantische Rolle der FREUDE als Mittel zur Überwindung der Krise unserer Zeit erscheint durchaus angemessen. Die Lebensrasanz, die soziale Unsicherheit und die Umstrukturierung des Wertesystems – in diesem Kontext wird FREUDE zum Schlüssel für geistige Reife, für das Finden neuer Bedeutungen, Werte, Harmonie und Ausgeglichenheit.

Die Literatur spiegelt nicht nur das Bild der Welt und ihre Wandlungen in verschiedenen Aspekten wider, sondern modelliert auch ihre Konturen und setzt die Parameter für ihre Gestaltung. Die poetologische Besonderheit der metamodernen Werke liegt in einem neuen (=anderen) Verständnis der Wirklichkeit und der Formatierung der künstlerischen Realität mit Hilfe zahlreicher Metaphern, Symbole und Allegorien, um eine neue Art von Bewusstsein zu modellieren – ein aufrichtiges, offenes, aber höchst subjektives Bewusstsein, das zugleich stabil und verletzlich ist. So erscheinen die Figuren der metamodernen Werke dem Leser. Es sei darauf hingewiesen, dass wir den Begriff „Metamoderne“ verwenden, weil wir es für zweckmäßig halten, nicht so sehr die Zeichen der Metamoderne in zeitgenössischen literarischen Werken zu behaupten, sondern einige poetische Zeichen der Metamoderne in ihnen zu identifizieren und sie somit in den Kreis der Vertreter des ästhetischen Programms aufzunehmen, das die Metamoderne im Prisma der Kunst verkörpert. Die Verwendung von Ironie im Prozess des Begreifens der Widersprüche der Welt (die Autoren synthetisieren ernste und humorvolle Themen, um die illusorische und mehrdeutige Natur der Welt zu betonen), metatextuelle Techniken zur Reflexion und Selbstreflexion des Autors und des Lesers (metamoderne Werke bieten oft Diskussionen über den Prozess der Schaffung des Werks selbst und dessen Füllung mit Bedeutung), die Kombination von Gattungen innerhalb eines literarischen Werks zum Zwecke der emotionalen Durchdringung von Realität und künstlerischer Wirklichkeit (die Mehrdimensionalität der Rezeption wird mit dem Alltag des Lesers in Einklang gebracht), paradoxe Symbolik, um vielschichtige und multikontextuelle Bedeutungen zu schaffen (empirische Voraufgabe des Prozesses der künstlerischen und reflexiven Erfassung der Wirklichkeit) – die poetische Umsetzung der künstlerischen Intention des metamodernen Autors bietet ein weites Feld für Experimente, aufeinanderfolgende Misserfolge und Erfolge, vor allem aber die Schöpfung einer jedes Mal anderen, einzigartigen Person.

Schlussfolgerungen

Die zeitgenössische Literaturkritik ist somit Zeuge philosophischer, ideologischer und methodischer Ansätze zum Verständnis, zur Interpretation und zur Bewertung eines Kunstwerks, die auf der Höhe der Zeit sind. Die Erfahrung der Metamoderne führt zur Etikettierung eines neuen, qualitativ anderen wissenschaftlichen Denkens. Der neue Klang des Autor-Leser-Dialogs wird nicht nur im Text, sondern auch im Bewusstsein und in der Wahrnehmung des Lesers festgehalten. Die metamoderne Weltanschauung ist eine subjektive Antwort auf die Erfordernisse der Übergangszeit, denn die Jahrhundertwende gibt dem Menschen Anlass zur Neubewertung und zur Bildung neuer Bedeutungen. Die metamoderne Literaturkritik versucht, die komplexe Bilderwelt so detailliert wie möglich neu zu interpretieren.

References

1. *After Postmodernism. Eine Konferenz, Universität von Chicago, 14. bis 16. November 1997.* URL: <http://previous.focusing.org/apm.htm>
2. Bandrovskya O. (2021). *Realnist yak vyhadka? Poniattia «metamodernizm» i "metamodern" v suchasnomu kulturolohichnomu i literaturoznavchomu dyskursi [Reality as fiction? The Concepts of "Metamodernism" and "Metamodern" in Contemporary Cultural and Literary Discourse].* Lviv : Inozemna philologia. Issue 134. [in Ukrainian]
3. Hutcheon, L. (2002). *The Politics of Postmodernism.* New York/London : Routledge.

4. Kokhan, R. (2020). «*Iak vono: otrymaty v podarunok uves svit?*» *Poetolohichne rozghaduvannia RADISNOI holovolomky* ["How does it feel to receive the whole world as a gift?" *A poetological solution to the JOYful Puzzle*]. Odesa : Helvetyka. [in Ukrainian]
5. Kremen, V., Ilin, V. (2005). *Filosofia : myslyteli, idei, kontseptsii* [Philosophy : myslyteli, idei, kontseptsii]. Kyiv : Knyha. [in Ukrainian]
6. Toftul, M. (2014). *Suchasnyi slovnyk z etyky* [Modern Dictionary of Ethics]. Zhytomyr : Vyd-vo ZhDU im. I. Franka. [in Ukrainian]
7. Vermeulen T., Akker R. van den. (2010). *Anmerkungen zum Metamodernismus*. *Zeitschrift für Ästhetik und Kultur*. Vol. 2. URL: <https://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.3402/jac.v2i0.5677>